

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Christel Gärtner, Georg Lämmelin, Stefanie Lorenzen, et al. (eds.), *Kirchenkrise als Glaubenskrise? Möglichkeiten und Grenzen für die Reproduktion der Evangelischen Kirche*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Ahrens, Petra-Angela, Schulz, Claudia

Kirchenmitglieder in Verantwortung. Was das ehrenamtliche Engagement für die Kirche der Zukunft bedeuten kann

in: Christel Gärtner, Georg Lämmelin, Stefanie Lorenzen, et al. (eds.), *Kirchenkrise als Glaubenskrise? Möglichkeiten und Grenzen für die Reproduktion der Evangelischen Kirche*, pp. 441–471

Baden-Baden: Nomos 2024

<https://doi.org/10.5771/9783748914839-421>

Access to the published version may require subscription.

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Nomos: <https://www.nomos.de/en/copyright-notice/>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Christel Gärtner, Georg Lämmelin, Stefanie Lorenzen, u. a. (Hg.), *Kirchenkrise als Glaubenskrise? Möglichkeiten und Grenzen für die Reproduktion der Evangelischen Kirche* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Ahrens, Petra-Angela, Schulz, Claudia

Kirchenmitglieder in Verantwortung. Was das ehrenamtliche Engagement für die Kirche der Zukunft bedeuten kann

in: Christel Gärtner, Georg Lämmelin, Stefanie Lorenzen, u. a. (Hg.), *Kirchenkrise als Glaubenskrise? Möglichkeiten und Grenzen für die Reproduktion der Evangelischen Kirche*, S. 441–471

Baden-Baden: Nomos 2024

<https://doi.org/10.5771/9783748914839-421>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Nomos publiziert:

<https://www.nomos.de/urheberrecht/>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Kirchenmitglieder in Verantwortung

Was das ehrenamtliche Engagement für die Kirche der Zukunft bedeuten kann

Petra-Angela Ahrens / Claudia Schulz

1. Auf wen es ankommt – Das Feld der Tätigkeiten in der Kirche

Eine reale Begebenheit aus einer Kirchengemeinde: In einem Sonntagsgottesdienst übernimmt eine Kirchengemeinderätin die Schriftlesung. Die Pfarrerin bedankt sich anschließend bei ihr für ihren Einsatz. Die Kirchengemeinderätin dankt ihrerseits „für die Vorbereitung und die schöne Predigt“. Die Pfarrerin stutzt und antwortet: „Aber das ist doch meine Arbeit.“ In dieser Situation aus dem Kontext der klassischen Gemeindearbeit erscheint vieles ganz klar: Ehrenamtliche und Hauptamtliche sind in einer Gemeinde wesentliche Säulen des Geschehens. Wertschätzung ist in jeder Hinsicht angebracht. Und doch zeigt sich in dieser Begebenheit die Asymmetrie zwischen Haupt- und Ehrenamt, und es bleibt vieles unklar: Wer hat hier genau welche Rolle und Funktion? Wer hat wem zu danken? Wer arbeitet aus Spaß, für Geld, aus Pflichtgefühl oder mit ganz anderen Motiven? Abgesehen davon, dass hier die inneren Beweggründe der beiden Protagonistinnen nicht bekannt sind und bei unterschiedlichen Menschen ganz verschieden ausfallen mögen, stellen sich übergeordnete Fragen: Wie ist das vielschichtige Engagement als Potenzial kirchlicher Arbeit zu beschreiben – im Kontext verschiedener Motive, Zuständigkeiten und Abhängigkeiten im Gestaltungsraum einer Kirchengemeinde? Und was bedeutet das für eine zukünftige Gestaltung von Kirche, die diese Potenziale achtet und nutzt? In diesem Beitrag verfolgen wir diese Überlegungen mit einer theoretischen Sichtung des Engagements in der Kirche in Ehrenamt und Hauptamt, anschließend mit einigen empirischen Analysen und einer abschließenden Diskussion der Ergebnisse mit Blick auf notwendige Veränderungsprozesse in der kirchlichen Entwicklung.

Die Kirchentheorie stellt üblicherweise zwei *Grundlagen kirchlicher Arbeit* in den Mittelpunkt, die beide wichtig sind, um die unterschiedlichen Formen der Arbeit in der Kirche als Ressource zur Reproduktion der Kirche zu verstehen: Es geht – *theoretisch bestimmt* – um das theologische Verständnis von „Kirche“, die sich in biblischen, historischen, systematisch-theologischen und praktisch-theologischen Annäherungen unterschiedlich beschreiben lässt und deren Auftrag in diesen Kategorien zu beschreiben ist. Einig sind sich die Annäherungen aus den verschiedenen Bereichen theologischer Wissenschaft zugleich darin, dass neben Gott bzw. dem Evangelium – nun *empirisch bestimmt* – auch der Mensch, der sich zu ihm in Bezug setzt, der sich im Glauben, in der religiösen Erfahrung oder Suchbewegung mit anderen zusammenschließt, zentraler Bestandteil der Kirche ist. Eben diese empirische Lesart führt schließlich zum Verständnis einer „Kirche“, die vor allem als soziales Gebilde

wahrnehmbar ist und als solches zum Gegenstand der Reflexion wird. Auch hieraus ergibt sich der *Auftrag der Kirche*, der sich im Rückgriff auf Ernst Lange und im Bemühen um einen vielfältig anschlussfähigen Begriff als „Kommunikation des Evangeliums“ fassen lässt und darin zugleich die inhaltliche Dimension der Kirche aufnimmt.¹ Das Ziel ist in der Tradition Schleiermachers der Bezug des Menschen zu Gott und entsprechend, dies stützend und ermöglichend, die Kommunikation zwischen den Menschen in diesem Anliegen.

Dieser Auftrag zur Kommunikation ergeht also zunächst an „die Kirche“, also jeden einzelnen glaubenden Menschen in der Gemeinschaft mit anderen glaubenden Menschen, etwa in Kirchen und ihren Gemeinden. Im Auftrag zur „Kommunikation des Evangeliums“ bedeutet dies die Partizipation potenziell aller an den Aktivitäten der Gemeinschaft und darin die *(Mit-)Verantwortung für die Erfüllung des Auftrags*. Ausgehend davon werden in der Praxis verschiedene Bereiche des Engagements unterschieden. Die Kirchenordnungen der evangelischen Landeskirchen in Deutschland benennen in der Regel die *Aufgabenfelder*, in denen Aktivitäten im Rahmen der „Kommunikation des Evangeliums“ gebündelt werden. So spricht beispielhaft die Grundordnung der Evangelischen Kirche in Baden von den „Aufgaben der Verkündigung, der Seelsorge und Unterweisung“, die sich in verschiedenen Tätigkeitsfeldern umsetzen und „in einer Vielzahl von kirchlichen Ämtern und Diensten wahrgenommen“ werden. „Sie entfalten sich im pfarramtlichen Dienst, im liturgisch-musikalischen, lehrend-erzieherischen, seelsorglich-beratenden und diakonisch-sozialen Bereich.“²

Im Sinne der funktionalen Differenzierung werden mit der Unterscheidung der Aufgabenfelder kirchliche Organisationseinheiten strukturiert und *Zuständigkeit* delegiert. Damit werden besondere *Verantwortungsbereiche* ausgewiesen, etwa mit dem Ziel der besseren Organisation und Planung, der Sicherung von Qualität und der Verlässlichkeit zentraler Prozesse. Hier kommen Anforderungen an fachspezifische Kompetenz und die Fähigkeit zur selbständigen Tätigkeit ins Spiel, zudem wird die Delegation von Zuständigkeiten in zentralen Aufgabenfeldern durch geregelte Mandatierung, standardisierte Vorgänge der *Beauftragung* vor Zufälligkeit und Beliebigkeit geschützt. Darüber hinaus werden landeskirchliche Regelungen der Tatsache gerecht, dass sich im Zuge des Wandels der Arbeitswelt die Freizeit als eigener Bereich der individuellen Lebensgestaltung ausgebildet hat, die sich auch auf ein Engagement in der Kirche ausrichten kann: Sowohl in der Kirche Erwerbstätige als auch Ehrenamtliche – als nicht in der Kirche Erwerbstätige – sind hier an der Arbeit. So heißt es beispielsweise in der Evangelischen Landeskirche in Baden: „Zur selbständigen Wahrnehmung dieser Dienste und zu ihrer fachgerechten Erfüllung werden geeignete und durch Ausbildung und Fortbildung zugerüstete Personen im kirchlichen Dienst beschäftigt. Diese Dienste können auf Dauer oder auf Zeit übertragen und im öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis, arbeitsvertraglich oder ehrenamtlich

1 Vgl. Christian Grethleins Entwurf von „Praktischer Theologie als Theorie der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart“, in: Ders., *Praktische Theologie*, Berlin / Boston 2012, 1–11; E. Hauschildt / U. Pohl-Patalong, *Kirche, Lehrbuch Praktische Theologie*, Band 4, Gütersloh 2013, 411–415.

2 Grundordnung der Evangelischen Landeskirche in Baden (GO), Art. 89 (1).

ausgeübt werden.“³ Die funktional differenzierten Tätigkeiten bleiben darin jedoch unter dem Dach des allen gemeinsamen Auftrags der Kirche: „Die besonderen Gaben und Kräfte Einzelner wirken in den verschiedenen Ämtern und Diensten der Kirche in partnerschaftlicher Zuordnung zusammen.“⁴

Darin bildet sich ab, was in der protestantischen Tradition angelegt ist: Ausgehend vom Gedanken des kirchlichen Auftrags, der im Sinn eines Allgemeinen Priestertums prinzipiell an alle ergeht, finden sich „Ämter“ oder auch „Dienste“ als strukturierte Beauftragung von Kirchenmitgliedern.⁵ Dabei steht im Spannungsfeld zwischen verschiedenen reformierten Traditionen regelmäßig das Verhältnis des in CA V besonders herausgehobenen Predigtamtes zu der in CA XIV erwähnten Berufung zum kirchlichen Amt im Allgemeinen zur Debatte – und damit das Verhältnis vom Pfarrberuf zu anderen Tätigkeiten im Raum der Kirche. In der organisationalen Entwicklung knüpft sich daran die Frage der Leitung und Verantwortung für die Kirche und ihre Gemeinden, die auch als Frage der *Macht* betrachtet werden kann. Ebenso finden darin besondere *Kompetenzen* und persönliche Fähigkeiten Beachtung, die Menschen für ihre Tätigkeiten mitbringen müssen. In all dem stehen jedoch nicht die Grundfunktionen der christlichen Kirche zur Diskussion, sondern Details ihrer Organisation.

2. Unentgeltlich, bedingt verantwortlich, semiprofessionell? – Vier Dimensionen des Engagements

Zurück zur Szene am Sonntagmorgen: In ihr lassen sich auf einen Blick die verschiedenen Dimensionen der Tätigkeiten im Gottesdienst als einem Kernbereich kirchlichen Handelns zur Erfüllung des kirchlichen Auftrags wiederfinden. Im wechselseitigen Dank von Pfarrerin und Kirchengemeinderätin an der Kirchentür tritt das Nebeneinander unterschiedlicher Deutungen der Situation fast konflikthaft zutage: Erstens sind an dieser Stelle Tätigkeiten differenziert – Pfarrerin und Kirchengemeinderätin übernehmen jeweils ihre Aufgaben. Hierüber sind sich beide offenbar einig. Zweitens werden von beiden Verantwortlichkeiten oder Zuständigkeiten wahrgenommen, allerdings auf unterschiedliche Weise: Die Pfarrerin bezieht diese – ganz exakt lässt sich das hier nicht klären – womöglich auf ihre „Arbeit“ als hauptberuflich Tätige, als für den Pfarrberuf besonders Qualifizierte, als Ordinierte oder als auf diese Pfarrstelle Berufene, also mit der Tätigkeit im Gottesdienst in besonderer Form Beauftragte, und sieht sich gegenüber anderen Gemeindemitgliedern in besonderer Verantwortung, während die Kirchengemeinderätin sich ebenfalls in Auftrag und Verantwortung wahrnimmt. Dass letztere sich – wie die Pfarrerin – in einer

³ Ebd., Artikel 89 (2) GO.

⁴ Ebd., Artikel 89 (3) GO.

⁵ Unterschiedliche Konzepte sprechen mit der lutherischen Tradition vom Dienst, der sich in verschiedenen Ämtern regelt, aktuell mit Blick auf die gegenwärtige Vielfalt kirchlicher Berufe von einem Amt, das sich in vielen Diensten ausprägt, etwa in: P. Bubmann, Gemeinsam unterwegs im Namen des Herrn. Eine pastoraltheologische Sicht auf das Miteinander kirchlicher Berufsgruppen, PrTh 54 (3/2019), 140–150, oder verwenden beide Begriffe eher synonym, wie beispielsweise Hauschildt und Pohl-Patalong in ihrer Kirchentheorie, a. a. O.

gemeindeleitenden Funktion befindet, kommt nicht zur Sprache, könnte aber für den latenten Konflikt in dieser Situation von Bedeutung sein, wo die Pfarrerin wohl für die Mehrheit der Anwesenden als Leiterin des Gottesdienstes wahrgenommen wird. Ihr Name steht im Gottesdienstplan und entsprechend „hält die Pfarrerin den Gottesdienst“, während die Theoriewelt sich aktuell mehrheitlich auf die Formel „Die ganze Gemeinde verantwortet den Gottesdienst und beteiligt sich daran“⁶ geeinigt hat.

Im Ergebnis unterscheidet die Analyse dieser Szene *vier Dimensionen*, in denen sich ein Engagement im Raum der Kirche beschreiben lässt und anhand derer die jeweiligen Verhältnisse erschlossen werden können. Jede der Dimensionen ist zwischen zwei Polen entwickelt:

- (1) *Beruflichkeit* bzw. Erwerbstätigkeit in der Kirche: Die Tätigkeit wird mit der Funktion der Sicherung des Lebensunterhalts bzw. aus finanziellem Interesse geleistet – oder ohne diese.
- (2) *Kompetenz*, Ausbildung, Erfahrung und/oder persönliche Begabung: Die Tätigkeit wird aufgrund einer besonderen Qualifikation oder Begabung übernommen – oder sie steht grundsätzlich allen voraussetzungslos offen.⁷
- (3) Strukturelle *Zuständigkeit*: Die Tätigkeit wird aufgrund einer expliziten Beauftragung übernommen, bindet die Tätigen an diesen Auftrag und sichert damit ein Arbeitsfeld längerfristig – oder sie kann ad hoc übernommen sowie nach Belieben delegiert werden.
- (4) *Verantwortung* oder Leitung: Die Tätigkeit wird in einer besonderen Verantwortung für ein Aufgabenfeld übernommen oder mit dem Ziel, die Arbeit in diesem zu leiten, – oder es handelt sich um eine Tätigkeit, die fremder Leitung untersteht und nicht mit einer Gestaltungsmacht über die Aufgabe hinaus ausgestattet ist.

Von hier kommt nun speziell die ehrenamtliche Arbeit im Raum der Kirche in den Blick. Dabei wird in diesem Beitrag der Einfachheit halber der Begriff des Ehrenamts als Synonym für andere Begriffe wie „Freiwilliges Engagement“ oder „Bürgerchaftliches Engagement“ verwendet, weil die unterschiedlichen Kontexte, in denen sich diese Begriffe historisch entwickelt und in denen sie ihre jeweilige Bedeutung

6 So das erste der Kriterien für den Gottesdienst nach dem Evangelischen Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, hg. von der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, Berlin, 2001, 15. Dass Kirchenmitglieder diese programmatische Sicht nicht teilen, ist lange bekannt; vgl. C. Schulz, Die Gestaltung des Gottesdienstes und die grundlegende Nutzung des Evangelischen Gottesdienstbuches. Grundlegende Ergebnisse der empirischen Studie, in: Dies. / M. Meyer-Blanck / T. Spieß (Hg.), Gottesdienstgestaltung in der EKD. Ergebnisse einer Rezeptionsstudie zum „Evangelischen Gottesdienstbuch“ von 1999, Gütersloh 2011, (42–70) 66.

7 Etwas präziser wäre hier die Abgrenzung von der folgenden Dimension durch die Unterscheidung von „Lizenz“ als Genehmigung für die Übernahme stark spezifischer Tätigkeit, hier durch theologische Ausbildung und einschlägige Prüfungen erworben, und „Mandat“ als Beauftragung für eine spezifische Tätigkeit.

erhalten haben, für diesen Beitrag keine Rolle spielen, der Begriff des Ehrenamts jedoch eindeutig verständlich und verbreitet ist.

In den vier Dimensionen des Engagements werden jetzt *vier Merkmale* als *Extrempunkte zur Kennzeichnung des ehrenamtlichen Engagements in der Kirche* sichtbar, mit denen das Ehrenamt in der polaren Gegenüberstellung zum Hauptamt verstanden werden kann.⁸ Wo vom Ehrenamt in der Kirche die Rede ist, ist in der Regel mindestens eines dieser Merkmale erklärend dafür, dass es sich in einem konkreten Fall um ein Ehrenamt handelt. Häufig werden auch mehrere Merkmale als zutreffend verstanden.

- (1) *Das Ehrenamt in finanzieller Unabhängigkeit von der Kirche*: ehrenamtliche Tätigkeit, mit der nicht vorrangig Einkommen erwirtschaftet werden soll oder anderweitig finanzielle Interessen verbunden sind. Damit sind Ehrenamtliche frei darin, mit persönlichen Motiven und Interessen tätig zu sein. Gegenpol: Beruflichkeit / Erwerbstätigkeit.
- (2) *Das Ehrenamt jenseits spezifischer Qualifikation*: ehrenamtliche Tätigkeit, die sich vor allem dadurch vom Hauptamt unterscheidet, dass dafür prinzipiell keine umfassende Qualifikation oder Berufserfahrung vorausgesetzt sind. Hier dient das Ehrenamt häufig der Unterstützung von qualifizierten Hauptamtlichen.
- (3) *Das Ehrenamt jenseits klar festgelegter Zuständigkeit und Bindung*: ehrenamtliche Tätigkeit, die vom Hauptamt darin abzugrenzen ist, dass mit ihr keine kontinuierliche Verantwortlichkeit oder Zuständigkeit für einen Aufgabenbereich verbunden ist. Ehrenamtliche können hier im Grundsatz je nach persönlichen Möglichkeiten tätig sein und sind nicht zur Aufgabenerfüllung oder dauerhaften Mitarbeit verpflichtet, wodurch Spielräume zu spontaner oder vorübergehender Mitwirkung entstehen.
- (4) *Das Ehrenamt jenseits von Verantwortung oder Leitung*: ehrenamtliche Tätigkeit, die dadurch gekennzeichnet ist, dass sie nicht zur Steuerung kirchlicher Arbeit dient.

Zahlreiche Fachbeiträge haben in den vergangenen Jahren Sortierungen vorgelegt, die unterschiedliche Formen des Ehrenamts beschreiben, Kategorien bilden und anhand dieser unterschiedliche Bildungs- bzw. Anleitungsbedarfe sowie Steuerungs-,

⁸ Mit dem Ausgangspunkt des mehrdimensionalen Modells zur Beschreibung der Tätigkeiten im Raum der Kirche weichen die Merkmale des Ehrenamts – mit Ausnahme der finanziellen Unabhängigkeit – von den in der Engagement-Forschung sonst üblichen Bestimmungsgrößen ab, die zumeist auf den durch die Enquete-Kommission zur Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements benannten Kriterien basieren, wonach dieses Engagement freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert, im öffentlichen Raum und in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt wird (vgl. Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode (2002), Drucksache 14/8900, Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Bonn, <https://dserv.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf>, 38 (Zugriff: 2.11.2023)).

Begleitungs- und Leitungsbedarfe darlegen.⁹ Solche Sortierungen leisten wichtige Klärungen zum Verständnis der aktuellen Situation ehrenamtlicher Tätigkeit mit ihren Spannungsfeldern und Diskurslagen. Sie haben dazu beigetragen, dass das Ehrenamt in der Kirche seit Jahrzehnten eine erhöhte Aufmerksamkeit genießt und die Notwendigkeit der professionellen und mit personellen Ressourcen ausgestatteten Unterstützung und Begleitung von Ehrenamtlichen in allen Landeskirchen wahrgenommen wird. Allerdings bleiben sie zumeist dem Prinzip der Polarität verhaftet, auch wenn einschlägige Publikationen berücksichtigen, dass eine klare Unterscheidung der Tätigkeitslogiken von Haupt- und Ehrenamt zwar empirisch häufig gegeben ist, aber die Polarität häufig erhebliche Unschärfen mit sich bringt. Denn im Feld empirisch vorfindlicher ehrenamtlicher Arbeit ist vielfach zu beobachten, dass, in den oben entwickelten Merkmalen gesprochen, verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten in unterschiedlichen Dimensionen und völlig gegenläufig beschaffen sein können. In der Dimension der Beruflichkeit ist zu beobachten, dass Menschen zuweilen für ein Ehrenamt eine für sie bedeutsame finanzielle Entschädigung erhalten. In der Dimension der Kompetenz finden sich Ehrenamtliche, die im spezifischen Handlungsfeld ebenso oder sogar besser ausgebildet sind als die Hauptamtlichen. In der Dimension der Zuständigkeit finden sich Ehrenamtliche, die ein Tätigkeitsfeld der Gemeinde weitgehend selbst versorgen und erhebliche zeitliche Ressourcen dafür investieren. Und in der Dimension der Verantwortung findet sich die in der Situation an der Kirchentür am Sonntagmorgen benannte Ehrenamtliche im Leitungsamt.

Petra Brunner hat in ihrer Analyse von Arbeit im Raum von Kirche und Diakonie für die hier beschriebene Dimension der Beruflichkeit vorgeschlagen, vielmehr von einem Kontinuum auszugehen, auf dem zwischen den Polen „lohnabhängiger“ und „freiwilliger“ Arbeit „vielfältige verlaufshafte Übergänge“ anzunehmen sind.¹⁰ In der Szene am Sonntagmorgen wurde bereits deutlich, wie wenig ein einzelnes Merkmal zur Klärung der Verhältnisse beitragen kann und sich die beiden Beteiligten in ihrer jeweiligen Deutung der Situation verhaken: Die Tatsache, dass die Pfarrerin ihre Arbeit beruflich (also aus Pflicht) oder in Verantwortung (also aufgrund ihrer Zuständigkeit) erbringen mag, während eine nichtberuflich Mitwirkende aus Spaß an der Arbeit sein kann, wird ja vielfach dem Selbstverständnis einer Pfarrperson nicht gerecht – ebenso wenig wie der Ehrenamtlichen, die sich gleichermaßen in der Pflicht oder in der Verantwortung für diesen Teil des Gottesdienstes sehen kann.

9 Eberhard Hauschildt unterscheidet Grundmuster kirchlichen Engagements in einem Viererfeld: einerseits (1) das allgemeine Priestertum und (2) das ordinierte Amt als die beiden Sorten von Ämtern bzw. Diensten, die theologisch fundierbar und historisch gegeben sind, und andererseits (3) das Ehrenamt von (4) kirchlich Berufstätigen als zwei Sorten von Diensten. Dabei sind das allgemeine Priestertum und das Ehrenamt als Merkmale verstanden, die grundsätzlich allen Christinnen und Christen zuzuschreiben sind, während ordiniertes Amt und kirchliche Berufstätigkeit als Merkmale nur auf wenige zutreffen. Vgl. E. Hauschildt, Allgemeines Priestertum und ordiniertes Amt, Ehrenamtliche und Berufstätige. Ein Vorschlag zur Strukturierung verwickelter Debatten, *Pastoraltheologie* 102 (9/2013), (388–407) 394. Hilfreich ist ebenfalls Hauschildts Unterscheidung unterschiedlicher Idealbilder von Kirche in ihrer Bedeutung für Selbstmotivation und Bedeutung der Tätigkeiten innerhalb kirchlicher Strukturen; vgl. Ders., Neue Muster im Zusammenspiel der Ämter, Dienste und Engagierten, in: C. Coenen-Marx / B. Hofmann (Hg.), *Symphonie, Drama, Powerplay. Zum Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt in der Kirche*, Stuttgart 2017, 165–166.

10 P. Brunner, *Arbeitswelt in der Kirche. Gesellschaftliche und theologische Perspektivenwechsel zu ehrenamtlicher (Mit-)Arbeit in Kirche und Diakonie*, Göttingen 2022, 119 sowie ausführlicher 132–136.

Eine Bestimmung unterschiedlich komplexer Qualifikationen, die die Tätigkeit der Textlesung von der Auslegung eines Bibeltextes und der liturgischen Gestaltung des Gottesdienstes unterschiedlich einstuft, hilft kaum weiter.

3. Verantwortung jenseits der Polaritäten – Eine theoretische Zwischenbilanz

Löst man nun, ausgehend vom Ansatz Brunners, die Polaritäten in den Merkmalen ehrenamtlicher Tätigkeiten gedanklich auf, lassen sich die vier Dimensionen als *die vier Kontinua des Engagements in der Kirche* verstehen: Die große Mehrheit der berufstätigen Kirchenmitglieder – auch die Hauptamtlichen – eint, dass sie Kirchensteuern zahlen und damit die Arbeit der Kirche finanziell tragen. Damit sind alle Christinnen und Christen nach ihren finanziellen Möglichkeiten an der Arbeit der Kirche beteiligt. Das Prinzip der verbeamteten Pfarrpersonen gestaltet Erwerbstätigkeit in der Kirche als „Alimentation“: Kirchenmitglieder stellen eine Pfarrperson davon frei, für ihren Lebensunterhalt aufkommen zu müssen – zugunsten ihrer Beauftragung. Dass andere kirchliche Berufe meist als Anstellungsverhältnisse organisiert sind, weicht von diesem Modell ab, wenngleich auch hier die Vergütung aus Kirchensteuermitteln stattfindet. So tragen insgesamt sowohl die Hauptamtlichen als auch die Ehrenamtlichen nach ihren Möglichkeiten zum Erhalt der Kirche bei.

Die Klärung, wer im kirchlichen Leben zuständig und verantwortlich ist und was das bedeutet, kann auf die Erkenntnis zurückgreifen, dass der Auftrag der „Kommunikation des Evangeliums“ an alle Christinnen und Christen ergeht. Sie sind gemeinsam in der Verantwortung und nehmen sich jeweils auf ihre Weise der Gestaltung der Kirche an – und sei es durch Bekundung der Übereinstimmung in der Mitgliedschaft, durch finanzielle Unterstützung oder den Besuch von Veranstaltungen. Diese Verantwortung kennt kirchentheoretisch betrachtet keine spezifische Zuordnung zu Haupt- oder Ehrenamt oder zu Einkommensstrukturen. Gleichzeitig sind Christinnen und Christen geprägt durch die spätmoderne Diversifikation von Qualifikationen, Zuständigkeiten und haupt-, neben- oder nicht beruflichen Engagements, in denen sie – in spezifischen Verortungen in den vier Dimensionen – dafür sorgen, dass die dafür nötigen Dienste erbracht werden.

Historisch hat sich in der Kirche ein System entwickelt, in dem besondere Aufgaben von Menschen mit spezifischen Ausbildungen übernommen werden und die Tätigkeit als Erwerbstätigkeit abgesichert wird. Dies begann mit der Aussonderung des Pfarrberufs und des Diakonats als Berufe mit Ordination bzw. Einsegnung und entwickelte sich bis hin zum aktuellen Personaltableau der vielfältigen Berufe. Die Kirchenmitglieder „leisten sich“ Hauptamtliche und formulieren Standards für deren Ausbildungsniveaus, ebenso wie Privatleute den Einbau einer Heizung an besonders qualifizierte Fachkräfte delegieren und diese dafür bezahlen – wobei die Fachkräfte in der Kirche selbst zur Gemeinschaft gehören. Dass hier – im Tausch gegen den Lebensunterhalt – Beauftragungen stattgefunden haben und im Zuge dessen erhebliche und vielfältige Qualitätsentwicklungen erreicht wurden, kann nicht darüber

hinwegtäuschen, dass der Auftrag weiterhin an alle Christinnen und Christen ergeht. So gesehen ist es erstaunlich, wie es im Lauf der Jahrhunderte und Jahrzehnte dazu gekommen ist, dass aktuell der Eindruck vorherrscht, die Hauptamtlichen „betrieben“ die kirchliche Arbeit, während andere Menschen sie im Ehrenamt darin nur unterstützen. Im Zuge dieser Entwicklung müssen die Menschen, die ursprünglich die hauptamtliche Arbeit „in Auftrag gegeben“ hatten, nun durch diese gewonnen, motiviert, betreut und begleitet werden. Die grundlegende Verantwortung aller Christinnen und Christen für ihre Kirche wird damit ad absurdum geführt.

So befindet sich die volksgemeinnützige Großkirche in einer unauflösbaren Spannung: Einerseits ist jedes Kirchenmitglied in Verantwortung und Zuständigkeit. Das Ehrenamt kann als Normalform christlichen Lebens betrachtet werden, als basales Engagement, mit dem sich die eigene Verantwortung in Handlung umsetzt. Diese Verantwortlichen nun fördern oder gar erst einmal gewinnen zu wollen, erscheint zunächst unlogisch. Andererseits ist die Großkirche faktisch eine Kirche der Delegation von Tätigkeiten an in der Regel besonders qualifizierte Hauptamtliche geworden – und das „normale Kirchenmitglied“ kann sich darauf verlassen, dass in seinem Sinn gearbeitet wird und es auf eine eigene Beteiligung kaum mehr ankommt. So ist das Ehrenamt ein freundliches Zusatz-Engagement und verdient Würdigung, Begleitung und Unterstützung. Und weil die Kapazitäten der Hauptamtlichen nicht ausreichen, um alles umzusetzen, was als wichtig und notwendig erscheint, muss das Ehrenamt weiter gefördert werden. Eine Betrachtung des Ehrenamts kann nicht anders, als diese Spannung auszuhalten und beiden Logiken gerecht zu werden.

Empirische Sichten aktueller ehrenamtlicher Arbeit helfen zu verstehen, welche Perspektiven sich für zukunftsweisende Konzepte ehrenamtlicher Arbeit in der Kirche ergeben und wie die theoretischen Grundlagen einerseits und die vorfindlichen Strukturen andererseits mit Blick in die Zukunft zusammengedacht werden können.

4. Differenzierungen und Ambivalenzen – Empirische Beobachtungen zum Ehrenamt

Im Folgenden stehen empirische Einsichten zum Ehrenamt im Fokus, die dessen Potenzial für die kirchliche Arbeit genauer beleuchten sollen. Dabei wird vor allem auf Daten des Deutschen Freiwilligensurveys (FWS) zurückgegriffen, dem hierzulande am breitesten angelegten Instrument in diesem Forschungsfeld, das zugleich wegen seiner besonders hohen Befragten-Zahlen (2019 mit 7.308 landeskirchlichen Evangelischen, unter denen 46 % in 14 unterschiedlichen Bereichen engagiert waren¹¹) gute Differenzierungsmöglichkeiten eröffnet. Im FWS werden die subjektiven

¹¹ Vgl. M. Sinnemann, Kirche, Religion und Engagement in der Zivilgesellschaft. Sonderauswertung des fünften Freiwilligensurveys, SI-Studien aktuell, Band 2, Baden-Baden 2022, 26–28. In der jüngsten Erhebung über Kirchenmitgliedschaft von 2022 (KMU VI) ergibt sich ein gleich hoher Anteil von ehrenamtlich engagierten Evangelischen; dort arbeiten etwa 12 % der landeskirchlichen Evangelischen ehrenamtlich in den Gemeinden (mit); eigene Berechnungen mit dem Datensatz. Allerdings erlaubt deren recht kleine Fallzahl (n=142) keine differenziertere Auswertung.

Wahrnehmungen der Ehrenamtlichen zu ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit auch für den Bereich „Kirche und Religion“ (10,8 % aller engagierten Evangelischen) erfasst.

Darüber hinaus erfragt der FWS, bei welchem Träger (organisatorischer Rahmen des Engagements) die Haupttätigkeit der Engagierten angesiedelt ist: Anhand der Vorgabe „Kirche oder religiöse Vereinigung“ lässt sich zeigen, dass diese häufig auch von jenen angegeben wird, die ihre Tätigkeit – inhaltlich – zwar nicht dem Bereich „Kirche und Religion“ zuordnen, zugleich aber unter dem Dach der Kirche ausüben. Wenngleich sich die aktuellen Angaben dazu nicht genau auf Kirchengemeinden eingrenzen lassen; kann doch davon ausgegangen werden, dass die große Mehrheit der evangelischen Ehrenamtlichen, die ihrer Tätigkeit unter dem Dach der Kirchen nachgehen, im kirchengemeindlichen Kontext engagiert ist.¹² In diesem Beitrag wird erstmals genauer analysiert, ob und in welcher Hinsicht sich diese beiden Gruppen, auch hinsichtlich der Merkmale des Ehrenamts, unterscheiden.

Die Darstellung von empirischen Ergebnissen in diesem Abschnitt bezieht sich, wenn nichts anderes angegeben ist, auf eigene Berechnungen mit den Daten des FWS von 2019. Zu beachten ist dabei, dass die Befragungsdaten nicht dazu dienen (können), direkte Schlüsse auf den (jeweiligen) kirchengemeindlichen Kontext und die darin vorfindlichen Strukturen abzuleiten, sondern vielmehr auffällige Abweichungen zwischen den jeweiligen Engagierten-Gruppen herausgearbeitet werden sollen, die sich auch hinsichtlich des Potenzials für die (künftige) kirchliche Arbeit deuten lassen.

Zunächst sollen aber die Rahmenbedingungen für die kirchliche Arbeit anhand einiger statistischer Beobachtungen skizziert werden, die zumindest grob noch einmal die aktuellen Trends bei der Kirchenmitgliedschaft sowie bei den verfügbaren personellen Ressourcen für die haupt- und ehrenamtliche Gemeindegearbeit verdeutlichen.

4.1 Eckpunkte aus der Statistik zur bisherigen kirchlichen Entwicklung

Wirft man einen Blick in die kirchlichen Statistiken, so fällt zunächst ins Auge, wie stark sich grundlegende Relationen für die Gestaltung des kirchlichen Lebens in den landeskirchlichen Gemeinden im Raum der EKD verschoben haben: Die Zahl der evangelischen Kirchenmitglieder, also derjenigen, die zumindest theoretisch auch in der Praxis Verantwortung für ihre Kirche übernehmen (könnten/sollten), schrumpft schon seit vielen Jahren; vor allem in jüngster Zeit hat sich dabei mit der dramatisch gestiegenen Zahl von Kirchenaustritten eine besondere Entwicklungsdynamik in negativer Richtung entfaltet.¹³ Mit zum Ende 2022 noch etwa 22 % Evangelischen

¹² S. Seidelmann, Evangelische engagiert – Tendenz steigend. Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche, Hannover 2012, 11f. Seinen Auswertungen der offenen Angaben im dritten FWS folgend lag dieser Anteil 2009 bei 77 %.

¹³ Vgl. dazu auch P.-A. Ahrens, Aktuelle empirische Beobachtungen und pastoralsoziologische Herausforderungen – aufgezeigt anhand der Kirchenaustrittsstudie des SI 2020/21, in: G. Lämmlin (Hg.), Zukunftsaussichten für die Kirche: 50 Jahre Pastoralsoziologie in Hannover, Beiträge zum 90. Geburtstag von Karl-Fritz Daiber,

(19.15 Mio.) in der Bevölkerung ist die Basis, von der kirchliches Handeln ausgehen kann beziehungsweise auf die es sich – jedenfalls bisher immer noch weitgehend – bezieht, sehr viel schmaler geworden.

Die Gesamtzahl der im Dienst der verfassten Kirche Beschäftigten hat sich (seit 2003) zwar kaum verändert; Anfang 2022 lag sie bei 237.025. Allerdings ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten im gleichen Zeitraum um knapp 8 % gestiegen und lag Anfang 2022 bei mehr als zwei Dritteln (68 %). Schließlich waren unter den 17.519 Theolog:innen, die 2017 eine Pfarr- oder sonstige Planstelle versorgten (im Vergleich zu 2003 ein Rückgang von fast 10 %), 73 % in gemeindlichen Pfarrstellen tätig. Damit waren sie im EKD-weiten Schnitt für jeweils 1.656 Gemeindemitglieder „zuständig“.¹⁴

Zudem lässt sich beobachten, dass die starken Schrumpfungsprozesse bei der Kirchenmitgliedschaft keineswegs zu einer engeren mentalen und/oder handlungsbezogenen kirchlichen (Ein-)Bindung geführt haben, die man im Sinne der obigen Ausführungen als verstärkte Verantwortungsübernahme interpretieren könnte. Im Gegenteil: Für die mentale Kirchenbindung der Evangelischen ermittelt die jüngste Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, die 2022 durchgeführt wurde (KMU VI), mit genau einem Drittel sogar den im Zeitvergleich mit früheren Erhebungen geringsten Anteil ziemlich oder sehr mit ihrer Kirche Verbundener. In Bezug auf die handlungsbezogene Einbindung gaben 1992 noch 27,5 % der Evangelischen an, sich aktuell – abgesehen vom Gottesdienstbesuch – auf die eine oder andere Weise am kirchlichen Leben zu beteiligen; inzwischen sind dies nur noch 14 % (KMU VI).¹⁵ Zumindest zweifelhaft scheint, ob die geringe Teilhabe auch empirisch in Richtung einer verstärkten Aufgabendelegation an Hauptamtliche (vgl. dazu Kap. 3) zu interpretieren ist oder sich darin nicht einfach ein – weiteres – Nachlassen des kirchlichen Commitments spiegelt.

Schon in dieser nur groben Skizzierung zeichnen sich die zunehmenden finanziellen und personellen Einschränkungen – jedenfalls im Bereich der verfassten Kirche – überaus deutlich ab. Mit ihnen scheinen die Eckpfeiler für eine Aufrechterhaltung der bisherigen kirchlichen Handlungsstrukturen im gemeindlichen Kontext inzwischen mehr als brüchig geworden zu sein.

Vor diesem Hintergrund erweist sich die Entwicklung bei den ehrenamtlich Tätigen in den landeskirchlichen Gemeinden geradezu als Kontrast (Abbildung 1): Deren Zahl ist seit den 1990er Jahren bis 2013 auf mehr als 1,1 Millionen angewachsen

Baden-Baden – Leipzig 2022, 79–106; Pressemitteilung der EKD vom 7.03.2023, www.ekd.de/ekd-veroeffentlicht-mitgliederzahlen-2022-77746.htm (Zugriff: 2.11.2023).

¹⁴ Vgl. https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Bericht_Besch%a4ftigte_2022.pdf (Zugriff: 2.11.2023), www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Pfarrdienst_2017.pdf (Zugriff: 2.11.2023);

www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Pfarrdienst%202003.pdf (Zugriff: 2.11.2023); eigene Berechnungen. Berücksichtigt sind hier noch nicht die für die Theolog:innen in gemeindlichen Pfarrstellen angegebenen „Vollzeitäquivalente“, die 2017 um 10 % niedriger ausfallen als ihre Anzahl; 2003 lag dieser Anteil noch bei 6 %.

¹⁵ Eigene Berechnungen mit den Datensätzen der verschiedenen Erhebungen. Es ist nicht auszuschließen, dass der besonders niedrige Wert in der KMU VI durch das veränderte Erhebungsdesign (Online-Befragung), die hier erstmals nachgefragte frühere Beteiligung am kirchlichen Leben beeinflusst ist oder sich hier auch Effekte der pandemiebedingt starken Einschränkungen des kirchlichen Lebens in den letzten Jahren bemerkbar machen.

(Steigerung seit 1996 um 25 %) – gegen den deutlichen Negativtrend bei der Kirchenmitgliedschaftsentwicklung (im gleichen Zeitraum Rückgang um 17 %). Erst danach ist ein Absinken ihrer Zahl zu beobachten, die im Vergleich zwischen 1996 und 2021 – trotz der seit 2020 (auch) pandemiebedingt stärkeren Einbußen – immer noch um 11 % höher liegt als in der Mitte der 1990er Jahre.

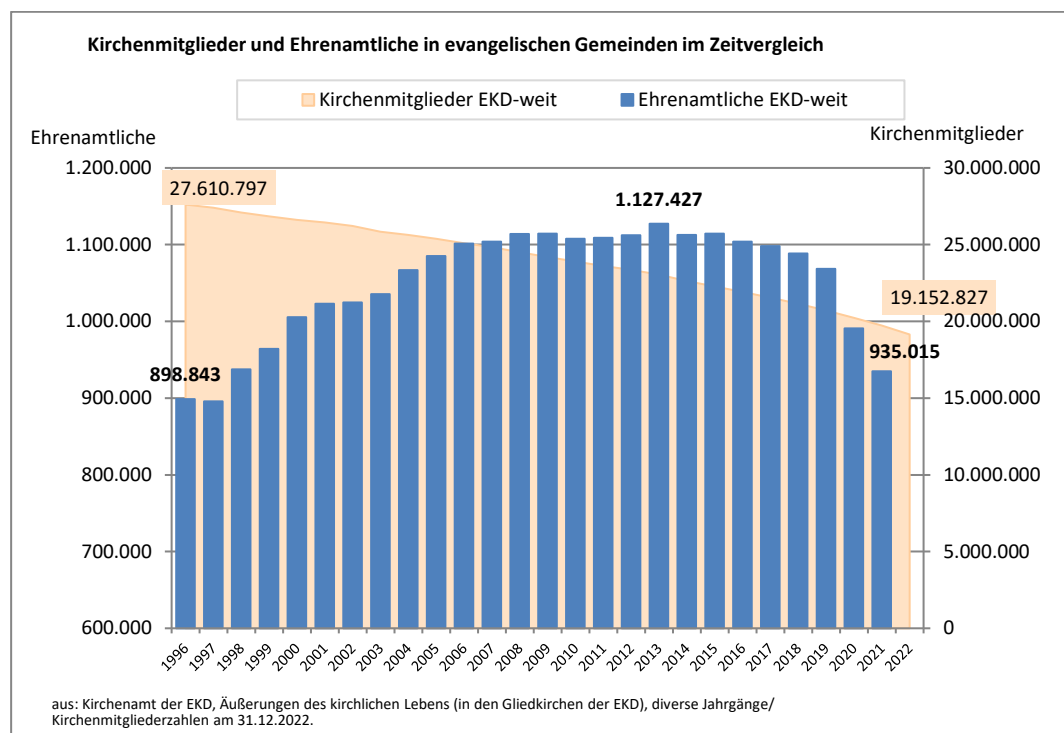


Abbildung 1: Kirchenmitglieder und Ehrenamtliche in evangelischen Gemeinden im Zeitvergleich

Zu danken ist diese positive Entwicklung wohl nicht zuletzt der bereits angesprochenen, gestiegenen Aufmerksamkeit dafür, dass Ehrenamtliche eben nicht nur unterstützend (mit-)wirken, sondern vielmehr eine zentrale Rolle für die Gestaltung des kirchlichen Lebens vor Ort spielen, was mit verstärkten Anstrengungen zu ihrer Gewinnung verbunden war und ist.

4.2 Die unter dem Dach der Kirche engagierten Ehrenamtlichen

Der FWS unterscheidet 14 verschiedene Engagement-Bereiche, unter denen der Bereich „Kirche und Religion“ nach wie vor zu den großen Feldern des Engagements zählt. Im Ranking liegt er 2019 mit 6,8 % aller Befragten unverändert an fünfter Stelle. Zwar zählt er damit nicht zu jenen Feldern, die im langjährigen Zeitvergleich besonders von der Zunahme des Engagements in der Bevölkerung profitiert haben: Unter den großen Engagement-Bereichen sind es nämlich vor allem Kultur/Musik (2019: 8,6 %) und der soziale Bereich (8,3 %), die an Attraktivität gewinnen

konnten, sowie der Einsatz für Umwelt, Natur- oder Tierschutz (4,1 %).¹⁶ Für die Evangelischen bildet sich im FWS 2019 sogar eine, wenngleich nur sehr geringfügige, Steigerung des Engagements im Bereich „Kirche und Religion“ auf 9,6 % im Vergleich zu 2014 (9,3 %) ab; unter ihnen belegt dieser den dritten Platz.

Entgegen der geläufigen Vorgehensweise zeigt sich, dass es nicht ausreicht, allein die Ehrenamtlichen im Bereich „Kirche und Religion“ zu betrachten, wenn es um das Engagement unter dem Dach der Kirche geht: Die Befragten entscheiden selbst, welchem Engagement-Bereich sie ihre Tätigkeit zuordnen, und sie nehmen damit häufig auch eine inhaltliche Prioritätensetzung vor, die erkennbar wird, wenn man die organisatorische Einbindung ihrer zeitaufwendigsten Tätigkeit berücksichtigt: ‚Nur‘ 63 % der evangelischen Ehrenamtlichen, die organisatorisch unter dem Dach ihrer Kirche¹⁷ tätig sind, siedeln ihr Engagement auch selbst im Bereich „Kirche und Religion“ an. Die verbleibenden 37 % entscheiden sich stattdessen vor allem für Kultur/Musik (13,8 %) – das kann zum Beispiel der Posaunenchor einer Gemeinde sein –, den sozialen Bereich (7,6 %) – wie etwa die gemeindeeigene Kleiderkammer oder die Arbeit mit Geflüchteten – und die Jugendarbeit/Erwachsenenbildung (6,8 %). Bereits an dieser Stelle werden Potenziale erkennbar, die sich über eine Adressierung dieser subjektorientierten Perspektiven auf ein (mögliches) Engagement eröffnen könnten: Für viele scheint die inhaltliche Ausrichtung ihrer konkreten Tätigkeit bei der Wahl des Engagement-Bereichs im Vordergrund zu stehen und weniger die Frage der Trägerschaft (organisatorischer Rahmen). Und ein weiteres kommt hinzu: Sehr wahrscheinlich sind noch etliche evangelische Ehrenamtliche hinzuzurechnen, die ihre Tätigkeit in der Diakonie ausüben, für den organisatorischen Rahmen aber nicht die Kirche genannt, sondern die Vorgabe Verband (=Wohlfahrtsverband) genutzt haben.

Außerdem zeigt sich: Das Engagement im Bereich „Kirche und Religion“ kann als weit überwiegend „kerngemeindlich“ strukturiert gelten – 67 % der Evangelischen, die ihre Haupttätigkeit hier einsortieren, fühlen sich stark mit ihrer Kirche verbunden, die Gegenposition (gar nicht verbunden) spielt mit 1 % praktisch keine Rolle. Bei jenen Evangelischen, die sich zwar auch unter dem Dach ihrer Kirche engagieren, dabei aber ihrem Selbstverständnis nach in einem anderen Bereich tätig sind,

16 Vgl. C. Kausmann / C. Hagen, Gesellschaftliche Bereiche des freiwilligen Engagements, in: J. Simonson / N. Kelle / C. Kausmann / C. Tesch-Römer (Hg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*, Berlin 2021, https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Forschung/Publikationen%20Forschung/Freiwilliges_Engagement_in_Deutschland_-_der_Deutsche_Freiwilligensurvey_2019.pdf, 92–108 (Zugriff: 2.11.2023).

17 Nachgefragt wurde der organisatorische Rahmen, in dem die zeitaufwendigste Tätigkeit ausgeübt wird: Insgesamt stehen die Kirchen bzw. religiösen Vereinigungen mit knapp 13 % an zweiter Stelle nach den Vereinen (46 %). Vgl. hierzu auch N. Karnick / J. Simonson / C. Hagen, Organisationsformen und Leitungsfunktionen im freiwilligen Engagement, in: J. Simonson et al., a. a. O., 166. Weitaus die meisten sind selbst auch Mitglied in der Organisation, unter deren Dach sie ihrer Haupttätigkeit nachgehen. Bei den Evangelischen trifft dies auf 93 % zu. Eine auffällige Zunahme zeigt sich im Zeitvergleich für das individuell organisierte Engagement (zusammengefasst aus: Nachbarschaftshilfe, Selbsthilfegruppe, Initiative/Projekt, selbst organisierte Gruppe, allein), das inzwischen einen Anteil von insgesamt 17 % erreicht hat. Insbesondere im Engagement-Bereich „Kirche und Religion“ spielt es jedoch mit 3 % bisher kaum eine Rolle, was sich durchaus als Hinweis auf fehlende Ermöglichungsstrukturen für solche (eigenverantwortlich gestalteten) Tätigkeitsformate oder auch auf entsprechende Zuschreibungen seitens der daran Interessierten verstehen lässt.

fällt das Ergebnis mit 52 % stark Verbundenen zwar immer noch hoch, nachweislich aber schon erheblich weniger eindeutig aus.¹⁸ Abgesehen davon finden sich unter den in kirchlicher Trägerschaft organisierten Ehrenamtlichen der anderen Engagement-Bereiche sogar 7 %, die kein Mitglied einer Religionsgemeinschaft sind. Das Dach der Kirche(n) spannt sich damit schon erkennbar weiter auf, als es die kirchlich-theologisch orientierten Bestimmungsgrößen für das Ehrenamt in den Gemeinden (vgl. Kap. 2) konstruieren.

4.2 a) Spezifika des Engagements der Evangelischen im Bereich „Kirche und Religion“

Ein Spezifikum der Ehrenamtlichen im Bereich „Kirche und Religion“ ist mit ihrer starken kirchlichen (Ein-)Bindung gerade angesprochen worden. In den Daten der KMU VI¹⁹ dokumentiert sich diese noch einmal in besonders eindrücklicher Weise: Diejenigen, die aktiv in der Gemeinde mitarbeiten (12 % der Evangelischen)²⁰, geben dort zu 78 % an, ziemlich oder sehr mit ihrer Kirche verbunden zu sein²¹, bezeugen zu 77,5 % ihren unumstößlichen Glauben an Gott²² und bekunden zu 50 %, mindestens einmal im Monat den Gottesdienst zu besuchen (zum Vergleich: Im Gesamtschnitt der Evangelischen gilt letzteres für 11 %). Dieses Ergebnis unterstreicht noch einmal die Dominanz der kerngemeindlichen Struktur des Engagements; es scheint darin eine starke Orientierung an der (Glaubens-)Gemeinschaft vor Ort, vielleicht sogar eine gewisse Selbstbezüglichkeit auf. Das legt die Frage nahe, inwieweit gerade diese dem Auftrag der Kirche verpflichtete Gemeinschaftsorientierung die – häufig auch unter dem Stichwort der kirchlichen Milieuverengung verhandelten – Tendenzen zur Schließung nach ‚außen‘ selbst hervorbringt, mit der sich die aktive (Mit-)Gestaltung des Gemeindelebens durch die Ehrenamtlichen in einem „Closed-Shop-System“ vollziehen und reproduzieren würde. Wohl kaum eine Frage ist, dass in diesem Fall auch die Potenziale für ein entsprechend aufruhendes Engagement begrenzt sind und künftig deutlich schrumpfen werden: ein Dilemma; denn diese Ehrenamtlichen sind zugleich für die Erfüllung des Auftrags der Kirche vor Ort und für den Erhalt ihrer ‚Glaub-Würdigkeit‘ unerlässlich.

Weitere auffällige Abweichungen bilden sich beim Zugang zum Ehrenamt im Bereich Kirche und Religion ab: Es sind mehr als zwei Drittel (67 %) der hier tätigen Evangelischen, bei denen leitende Personen den Anstoß dazu gegeben haben (alle anderen ev. Engagierten: 48 %). Dieses Ergebnis lässt sich wohl nicht zuletzt vor dem Hintergrund der verstärkten Anstrengungen zur Gewinnung von

18 Ein T-Test ermittelt einen hochsignifikanten Unterschied für die kirchliche Verbundenheit (T-Wert: 4,26, p=0,000).

19 Eigene Berechnungen mit dem Datensatz zur KMU VI.

20 Aktive Mitarbeit (mindestens eine Nennung): regelmäßige Mitarbeit in der Gemeinde, aktive Mitwirkung in Gottesdiensten, Mitwirkung in Chören und Musikgruppen, projektbezogene Mitarbeit, Kirchenverwaltung/Kirchenvorstand, lehrende Tätigkeiten, soziale Tätigkeiten.

21 In der KMU VI wird die kirchliche Verbundenheit mit einer fünfstufigen Skala (sehr, ziemlich, etwas, kaum, gar nicht) erhoben.

22 Aussage: Ich glaube an Gott und habe immer an Gott geglaubt.

Ehrenamtlichen verstehen. Zu bedenken ist dabei allerdings auch, dass eine solche Ansprache in den meisten Fällen personale Kontakte voraussetzt, sich also vor allem auf den Kreis der im kirchlichen Gemeindeleben Sichtbaren konzentrieren dürfte, und damit zur kerngemeindlichen Struktur des Engagements im Bereich Kirche und Religion beiträgt. Außerdem sind „Erfahrungen in der Familie“ häufiger vertreten (38 % im Vergleich zu 29 %), was auf deren in diesem Einsatzfeld größere Relevanz als Sozialisationsinstanz, hier für die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten, verweisen könnte. Erwähnung finden muss noch die ausgesprochen geringe Bedeutung von Informations- und Kontaktstellen (5 %) – zu denken wäre hier etwa an Freiwilligenagenturen – die allerdings auch bei den in anderen Feldern Tätigen (bisher) eher selten (9 %) eine Rolle spielen.²³

Zumindest in einer Richtung scheint das kirchengemeindliche Engagement jedoch geradezu eine Brückenfunktion zu übernehmen: Viele der hier tätigen Ehrenamtlichen sind zugleich auch in anderen Bereichen, außerhalb der Kirche engagiert.²⁴ In einer Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD (SI) aus dem Jahr 2012 gaben dies 52 % der Ehrenamtlichen in den Gemeinden an,²⁵ die damit auch zum übergreifenden (zivil-)gesellschaftlichen Wirken der Kirche beitragen.

Im Folgenden wird anhand der Daten des FWS 2019 der Frage nachgegangen, ob und inwieweit sich die Ehrenamtlichen im Bereich Kirche und Religion von anderen Engagierten unter dem Dach der Kirche unterscheiden. Zunächst geben verschiedene Aspekte der sozialstrukturellen Zusammensetzung der jeweiligen Engagierten Aufschluss über Abweichungen, die als potenzielle Faktoren für die Einbindung in ein kirchengemeindliches Ehrenamt zu bedenken sind. Anschließend stehen die im Eingangsteil ausgeführten, an die Dimensionen der Tätigkeiten im Raum der Kirche anknüpfenden Merkmale ehrenamtlicher Arbeit im Blickpunkt, die sich – wie bereits angemerkt – mit der vorliegenden Datenbasis zum Teil als empirische Annäherung verstehen. Schließlich stehen die Motive zum Engagement als subjektive Treiber beziehungsweise Deutungen der eigenen Tätigkeit im Mittelpunkt.

23 Vgl. hierzu auch M. Sinnemann, Kirche, Religion und Engagement in der Zivilgesellschaft. Sonderauswertung des fünften Freiwilligensurveys, SI-Studien aktuell, Baden-Baden 2022, <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748913672/kirche-religion-und-engagement-in-der-zivilgesellschaft>, 33f. (Zugriff: 2.11.2023), die dabei allerdings nicht nur die Evangelischen, sondern alle im Bereich Kirche und Religion Engagierten einbezieht.

24 Vgl. P.-A. Ahrens, Evangelische Kirche ist Plattform und Motor für zivilgesellschaftliches Engagement – Sonderauswertung des vierten Freiwilligensurveys 2014, in: Stiftung Mitarbeit (Hg.), eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 05/2017 vom 26.04.2017, Im Fokus: Kirche, Demokratie und Engagement, https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_ahrens_170517.pdf (Zugriff: 20.10.2023).

25 Vgl. M. Horstmann, Studie zu ehrenamtlichen Tätigkeiten. Befragung von Ehrenamtlichen in evangelischen Kirchengemeinden, Hannover 2013, https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/06/Ehrenamt_Kirchengemeinden-Horstmann.pdf, 21f. (Zugriff: 20.10.2023).

4. 2. b) Zur Relevanz sozialstruktureller Aspekte

Allein im Vergleich zwischen den ehrenamtlich Engagierten unter dem Dach der Kirche sind – zumindest tendenzielle²⁶ – Abweichungen in der sozialstrukturellen Zusammensetzung zu erkennen, die sich als Hinweise auf unterschiedliche Potenziale verstehen lassen, die mit der Selbstzuordnung der eigenen Tätigkeit verbunden sind (Tabelle 1): Sehr deutlich zeichnet sich das höhere Alter der im Bereich Kirche und Religion Tätigen ab, unter denen insbesondere die Ehrenamtlichen im Ruhestandsalter (65+) mit 36 % stark vertreten sind; eine schon vielfach aufgezeigte Charakteristik, die häufig – auch seitens der Hauptamtlichen²⁷ – eher bedauert wird, fehlt es doch zugleich an dem ‚eigentlichen‘ Nachwuchs, der jüngeren Generation, was sich schon seit längerem auch in der Altersstruktur der Kirchenmitglieder abbildet²⁸. Und dies kommt nicht von ungefähr; denn hier schlägt sich die schon sprichwörtlich verankerte stärkere religiös-kirchliche Bindung in der älteren Generation nieder²⁹, die sich wie gezeigt zugleich als ein wichtiger Faktor für das Engagement in der Kirche erweist. Was der bedauernden Perspektive allerdings fehlt, ist das Augenmerk für die Potenziale, die damit gerade in der – mit den nachrückenden Babyboommern noch stärker wachsenden – älteren Generation³⁰ für das kirchengemeindliche Ehrenamt liegen, sofern ihre Ansprüche zur (Mit-)Gestaltung, in denen sie den Jüngeren nicht (mehr) nachstehen³¹, ernst genommen werden.

Unter den nach ihrem Selbstverständnis in anderen Bereichen tätigen Evangelischen, die zugleich unter dem Dach ihrer Kirche organisiert sind, fällt der Anteil der Jüngeren schon erheblich größer aus: Mit 48 % ist fast die Hälfte maximal 49 Jahre alt; selbst im Vergleich zur Gesamtheit der Engagierten lässt sich bei ihnen statistisch keine Altersabweichung nachweisen. Dieses Ergebnis ist zum Teil sicherlich auch dem hier nennenswert vertretenen Bereich „Arbeit mit Jugendlichen/Erwachsenenbildung“ geschuldet.³²

26 Abgesehen vom Alter verfehlen entsprechende Signifikanztests (Chi-Quadrat-Test, T-Test) den statistischen Nachweis, zum Teil auch wegen geringer Fallzahlen in einzelnen Zellenbesetzungen.

27 Vgl. dazu B. Klostermeier, Wächst die Kirche mit ihren Alten? Altersbilder bei Pastorinnen und Pastoren, *Pastoraltheologie* 98 (9/2009), 360–379.

28 Vgl. EKD (Hg.), *Kirche im Umbruch. Zwischen demografischem Wandel und nachlassender Kirchenverbundenheit. Eine langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens der Universität Freiburg in Verbindung mit der EKD*, 2019, <https://www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm>, 6f.

(Zugriff: 2.11.2023).

29 Zugleich ist hier in Rechnung zu stellen, dass diese auch unter den Älteren – über die Generationen – erkennbar nachlässt. Vgl. dazu P.-A. Ahrens, *Religiosität und kirchliche Bindung in der älteren Generation*. Ein Handbuch, Leipzig 2014, 232–235.

30 Im Zeitvergleich sind hier auch insgesamt die größten Steigerungen bei der Engagementquote zu beobachten. Vgl. P.-A. Ahrens, *Das Engagement der Älteren: Empirische Beobachtungen zu aktuellen Entwicklungen*, in: B. Renzenbrink / G. Wegner (Hg.), *Engagement im Ruhestand*, Leipzig 2022, 42f.

31 Vgl., a. a. O., S. 45–47.

32 Leider lässt sich hierfür keine genauere Zuordnung vornehmen, auch wegen der nur geringen Fallzahl. Als Adressatengruppe dominieren in diesem Bereich aber „Kinder und Jugendliche“.

Sozialstrukturelle Zusammensetzung		In der Kirche organisierte evangelische Ehrenamtliche		Alle anderen ev. Engagierten (n=2.682)	Alle Engagierten (n=11.022)
		im Bereich Kirche und Religion (n=321)	in anderem Bereich (n=192)		
Geschlecht	weiblich	66%	63%	51%	50%
	männlich	34%	37%	49%	50%
Altersgruppen	14-29	19%	24%	20%	21%
	30-49	18%	24%	31%	33%
	50-64	26%	26%	26%	26%
	65+	36%	27%	23%	20%
Altersdurchschnitt (Jahre)		52,7	49,2	48,5	47,0
Schulbildung	Schüler:in	8%	6%	5%	6%
	niedrig	17%	16%	22%	20%
	mittel	27%	24%	26%	26%
	hoch	48,0%	54%	47%	47,8%
Anteil Erwerbstätiger		40%	46%	55%	56%
Bundesgebiet	Ost	24%	19%	13%	18%
	West	76%	81%	87%	82%
Regionstyp	Stadt	63%	68%	67%	67%
	Land	37%	32%	33%	33%

Tabelle 1: Sozialstrukturelle Zusammensetzung der Ehrenamtlichen/Engagierten

Der deutlich überproportionale Anteil von Frauen hingegen ist offensichtlich nicht nur ein Spezifikum der Ehrenamtlichen im Bereich Kirche und Religion, wofür die schon vielfach aufgezeigte stärkere kirchliche Verbundenheit von Frauen veranschlagt werden kann, sondern er betrifft auch die anderen unter dem Dach der Kirche Tätigen: Unter ihnen sind vor allem mit dem sozialen Bereich und der Jugendarbeit/Erwachsenenbildung Engagement-Felder stärker verbreitet, bei denen in der Gesamtsicht auf die dort Engagierten der Frauenanteil ebenfalls höher ausfällt.³³ Dies lässt sich als Hinweis auf geschlechtsspezifische Affinitäten oder auch Gelegenheitsstrukturen für den Einsatz in bestimmten Feldern verstehen.

Schon im FWS von 2014 zählt das Auseinanderklaffen der Bildungsschere bei den Engagierten zu den zentralen Ergebnissen; denn die Zunahme des Engagements in der Bevölkerung ließ sich vor allem bei den höher Gebildeten beobachten.³⁴ Zwar genießen insbesondere die Engagement-Felder Sport und Musik wie auch der kirchliche Bereich den Ruf, über die Integration unterschiedlicher Bildungs- beziehungsweise Statusgruppen gewissermaßen als Gegenbeispiele zu fungieren. Der Vergleich der Engagierten-Gruppen untermauert diese Einschätzung jedoch nicht: Der Anteil der Ehrenamtlichen mit hoher Schulbildung (Hochschulreife), darunter überwiegend

³³ Vgl. Kausmann / Hagen, a. a. O., 92–108. Zugleich ermittelt der FWS 2019 erstmals ausgeglichene Anteile von Frauen und Männern unter den Engagierten insgesamt, nachdem in allen früheren Befragungswellen die Männer stärker vertreten waren. Vgl. Simonson et al., Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2019, in: Simonson et al., a. a. O., 12.

³⁴ Vgl. J. Simonson / J. P. Ziegelmann / C. Vogel / C. Tesch-Römer, Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014, in: Simonson et al. (Hg.), *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, Berlin 2016, 16.

Hochschulabsolvent:innen (jeweils um die 70 %), fällt sogar noch ein wenig größer aus als im Gesamtschnitt aller Engagierten.³⁵ Ein Ergebnis, das ebenso erwartbar ist wie es auch bedenklich stimmt: Schon in der dritten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft (KMU III) schälte sich für die höher Gebildeten zum einen eine stärkere kritische Distanz zur (Institution) Kirche heraus; zum anderen ließ sich bei ihnen im Vergleich zu den formal geringer Gebildeten jedoch ein intensiverer direkter Kontakt zur Kirchengemeinde beobachten.³⁶ In den Daten der KMU VI bestätigt sich dies, zum Beispiel bei der kirchlichen Beteiligung (aktuell u. früher), dem Eingangstor zum Ehrenamt: Höher Gebildete (mind. Hochschulreife) bejahen ihre Beteiligung zu 66 %, geringer Gebildete zu 41 %.

Dieser Effekt ist zwar nicht kirchenspezifisch, da in den meisten Engagement-Bereichen – wie überhaupt bei der aktiven Teilhabe am zivilgesellschaftlichen Leben – höher Gebildete die Nase vorn haben und damit letztlich auch Gestaltungsmacht ausüben (können).³⁷ Aber er beschreibt ein Problem, das für die Kirche – gerade vor dem Hintergrund ihres Auftrags – auch eine besondere Herausforderung darstellt, da der sich daraus ergebende Zirkel für die Reproduktion sozialer Ungleichheit nur schwer zu durchbrechen ist und damit die in die kirchliche Arbeit eingehenden Interessen, Gaben und Kompetenzen begrenzt bleiben.

Bemerkenswert ist schließlich noch der im Bereich Kirche und Religion mit 24 % überproportionale Anteil der Ehrenamtlichen im östlichen Bundesgebiet³⁸, die sich hier offensichtlich stärker einbringen als im Westen, zumindest aber häufiger eine entsprechende Selbstzuordnung vornehmen: Möglicherweise ist bei ihnen also auch das Bewusstsein für den eigenen Einsatz im Bereich Kirche und Religion – zumal in der besonderen Diasporasituation – stärker ausgeprägt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass allein die dargelegten sozialstrukturellen Auffälligkeiten der Ehrenamtlichen wichtige Einsichten in gegebene Begrenzungen, aber auch für mögliche Gestaltungsspielräume bereithalten, deren Relevanz für das (künftige) kirchliche Handeln nicht unterschätzt werden sollte.

4.2 c) Zu den Merkmalen des Ehrenamts

Im Folgenden wird nun der Frage nachgegangen, ob und inwieweit sich die – in Abgrenzung zur hauptamtlichen Tätigkeit – hergeleiteten Merkmale des Ehrenamtes

35 Ohne Rundung auf ganze Zahlen liegen die Werte bei 48,0 % und 47,6 %. Bei den Befragten, die sich nicht engagieren, liegt der Anteil mit hoher Schulbildung bei 30 % (Evangelische: 28 %).

36 Vgl. K. Engelhardt / H. v. Loewenich / P. Steinacker (Hg.), *Fremde Heimat Kirche. Die dritte Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh 1997, 182–189.

37 Vgl. C. Vogel / C. Hagen / J. Simonson / C. Tesch-Römer, *Freiwilliges Engagement und öffentliche gemeinschaftliche Aktivität*, in: Simonson et al, 2016, a. a. O., 122–148; vgl. auch T.-M. Kleiner, *Denn wir wissen nicht, was sie tun. Eine Analyse der Tätigkeiten freiwillig Engagierter in Deutschland auf Basis des Freiwilligensurveys 2014*, Thünen Working Paper 196, Braunschweig 2022, https://literatur.thuenen.de/digbib_external/dn065001.pdf (Zugriff: 2.11.2023).

38 Hier sind zugleich die Großstädte seltener als im Westen vertreten, was sich auch in den entsprechenden Abweichungen beim Regionstyp niederschlägt.

in der Kirche empirisch beobachten lassen. Schon auf den ersten Blick zeichnet sich in den Ergebnissen ab, dass die empirische Evidenz der polaren Gegenüberstellungen zum Hauptamt (nicht nur) in der Kirche zumindest gebrochen ist. Zwar lassen sich für keine der vier Dimensionen Mehrheiten finden, die auf Anheb eine größere Nähe zum Pol des Hauptamtes signalisieren würden; doch bestätigen die zum Teil beachtlichen Anteile unter den Ehrenamtlichen, die von den gesetzten Zuordnungen abweichen, dass klare Abgrenzungen mitunter schwierig werden (können), wenn es um Funktionen und Rollenverständnis geht, was bereits am Beispiel im Eingangsteil deutlich geworden ist.

Merkmale des Ehrenamts		In der Kirche organisierte evangelische Ehrenamtliche im Bereich Kirche u. Religion (n=321)		Alle anderen ev. Engagierten (n=2.682)
Finanzielle Unabhängigkeit	Finanzielle Vergütung/ Aufwandsentschädigung: ja	5%	9%	12%
	Sachzuwendungen: ja	14%	20%	15%
(keine) spezifische Qualifikation	Erforderliche Aus-/Weiterbildung: ja	10%	25%	23%
	Erwerb von Fachkenntnissen: ja	38%	54%	51%
	Nutzung von Weiterbildungsangeboten: ja	45%	14%	10%
(keine) kontin. Zuständigkeit/Bindung	Amt (Berufung/gewählt): ja	31%	20%	33%
	Häufigkeit der Tätigkeit (täglich/mehrmals in der Woche)	17%	21%	25%
	Durchschnittliche Dauer der Haupttätigkeit (Jahre)	12	12	11
(keine) Verantwortung/Leitung	Leitungs-/Vorstandsfunktion: ja	24%	31%	31%
	Möglichkeit zur Mitsprache (eher/sehr gut)	78%	70%	79%

Tabelle 2: Empirische Ergebnisse zu den Merkmalen des Ehrenamts

Nur für die finanzielle Unabhängigkeit (Vergütung/Aufwandsentschädigung) gilt das so nicht; denn das freiwillige beziehungsweise ehrenamtliche Engagement ist ja schon qua Definition ein Gegenüber zur Erwerbsarbeit, das lediglich Aufwandsentschädigungen zulässt. Im Vergleich der unterschiedlichen Gruppen³⁹ deutet sich schon bei diesem ersten Merkmal eine Besonderheit der im Bereich Kirche und Religion tätigen Ehrenamtlichen an: Solche Aufwandsentschädigungen sind hier nämlich ausgesprochen selten (5 %). Dabei dürften es auf der kirchengemeindlichen Handlungsebene insbesondere die Prädikant:innen sein, die in dieser Hinsicht eine

³⁹ Die Werte der „anderen evangelischen Engagierten“ unterscheiden sich kaum von denen der hier nicht eigens aufgeführten Gesamtstichprobe.

wichtige Sonderstellung haben, darüber hinaus auch in ihrer Rolle schon näher an den Pfarrberuf heranrücken.⁴⁰

Deutlich schwieriger einzuschätzen sind die Relationen zur Frage spezifischer Qualifikationen: Für die Tätigkeit *erforderliche* Aus- und Weiterbildungen geben die Ehrenamtlichen im Bereich Kirche und Religion deutlich seltener an (10 %) als die in den anderen Bereichen; entsprechendes gilt auch für den – insgesamt wesentlich häufiger genannten – Erwerb von Fachkenntnissen (38 %), was allerdings auch Ausdruck einer zurückhaltenden subjektiven Selbstbewertung sein könnte. Demgegenüber ist die Nutzung von Weiterbildungsangeboten bei den Ehrenamtlichen im Bereich Kirche und Religion (45 %) sehr viel weiter als bei den anderen verbreitet. Es kann zwar nicht geklärt werden, inwieweit dies mit einer besseren Angebotsstruktur zu tun hat, die damit auch praktisch auf eine stärkere Professionalisierung des Ehrenamts setzen könnte, zumal die hier Tätigen mit einem Drittel nicht weniger Verbesserungsbedarf in dieser Hinsicht anmelden als andere. Deutlich wird aber, dass annähernd die Hälfte von ihnen (auch) über Weiterbildung einen Kompetenzzuwachs erfährt, der einer Zuordnung des Ehrenamts zum Pol der fehlenden spezifischen Qualifikationen im Raum der kirchlichen Tätigkeiten deutlich widerspricht.

Bei allen Engagierten-Gruppen dokumentiert sich im Merkmal der kontinuierlichen Zuständigkeit und Bindung mit einer durchschnittlichen Dauer der konkreten Haupttätigkeit von elf bis zwölf Jahren eine recht hohe Kontinuität, also längerfristige Bindung. Ebenfalls durchgehend deutet sich für einen kleineren, wenn auch jeweils beachtlichen Teil (zwischen 17 % und 25 %) an, dass die Häufigkeit des Einsatzes zumindest dem Umfang eines Minijobs schon näherkommen dürfte. Im Weiteren fallen hier eher die zwar unter dem Dach der Kirche, aber in einem anderen Bereich als dem kirchlich-religiösen Engagierten ins Auge: Mit 20 % bekleiden sie im Vergleich zu den anderen erheblich seltener ein „Amt“. Allerdings wäre es vorschnell, daraus weitere Schlussfolgerungen etwa in Richtung einer geringeren Verbindlichkeit der eigenen Tätigkeit abzuleiten; denn zugleich sind sie es auch, die zu fast einem Drittel und damit erheblich häufiger eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion (Merkmal: Verantwortung/Leitung) innehaben.

In Anlehnung an dieses vierte Merkmal wurde noch die Möglichkeit zur Mitsprache aufgenommen, weil diese letztlich auch eine Mit-Verantwortung impliziert: Sie wird jeweils von einer großen Mehrheit der Engagierten positiv bewertet. Genau in dieser Möglichkeit zur Übernahme von Mit-Verantwortung liegt auch mehr als eine Würdigung des Ehrenamts, nämlich eine wechselseitige Anerkennung der dafür eingebrachten Kompetenzen. Vielleicht hat die Kirchengemeinderätin aus dem Eingangsbeispiel auch das in ihrer Dankes-Antwort anklingen lassen.

40 Vgl. dazu G. Schendel in diesem Band.

4.2 d) Motive zum Engagement

Aus den insgesamt neun nachgefragten Motiven des Engagements im FWS 2019 lassen sich empirisch drei übergeordnete Dimensionen aufzeigen,⁴¹ die jeweils voneinander unabhängige Motivbündel für das eigene Engagement unterscheiden (Abb. 2): eine idealistische Perspektive, die sich mit der Hilfe für andere, dem (Mit-)Gestaltungsaspekt und der Gemeinwohlorientierung (auch) auf gesellschaftlich relevante Verbesserungs- beziehungsweise Veränderungsmöglichkeiten bezieht, die das Engagement begründen, der eigene Nutzen (finanziell, Status, „Qualifikationen erwerben, die im Leben wichtig sind“), der damit verbunden wird, und schließlich mit Motiven, die sich direkt (mit anderen zusammenkommen) oder mittelbar (macht mir Spaß, Gutes zurückgeben) auf der Ebene sozialer Beziehungen bewegen.

Größere Abweichungen zwischen den Engagierten-Gruppen sind nicht zu erkennen (Abb. 2); die im Bereich Kirche und Religion Tätigen zeichnen sich demnach nicht durch besondere Motivlagen aus. An erster Stelle der Rangfolge liegt bei allen Gruppen die Einschätzung, dass das eigene Engagement Spaß macht – streng genommen bezeichnet sie allerdings kein Motiv im Sinne eines Treibers, sondern vielmehr eine positive Deutung des eigenen Tuns.⁴² Mit ebenfalls sehr hohen Zustimmungen folgen die Motive der idealistischen Perspektive, unter denen der (Mit-)Gestaltungsaspekt nur wenig hinter der Gemeinwohlorientierung sowie der – ebenfalls von allen Engagierten-Gruppen – hoch bewerteten Hilfe für andere Menschen zurücksteht. Letztere kann zugleich als säkulare Formulierungsvariante zur binnenkirchlich geläufigen Rede vom diakonischen Auftrag (diakonia), von der gelebten Nächstenliebe gelten.

41 Sie entsprechen weitgehend den im FWS 2019 a priori gesetzten Dimensionen, dort allerdings mit abweichenden Bezeichnungen. C. Arriagada / N. Karnick, Motive für freiwilliges Engagement, Beendigungsgründe, Hinderungsgründe und Engagementbereitschaft, in: Simonson et al., 2021, a. a. O., 114.

42 Diese Deutung ersetzt seit dem FWS 2014 die vorherige Formulierung der Erwartung an das Engagement, „dass die Tätigkeit Spaß macht“. Möglicherweise fußt diese Entscheidung auf der Sorge, dass der „Spaß“ als Motivbeschreibung im Sinne einer ausschließlich hedonistischen Zielperspektive (miss-)verstanden werden könnte. Unabhängig von der jeweiligen Formulierung erreicht der „Spaß“ in allen Erhebungswellen die höchsten Zustimmungswerte.

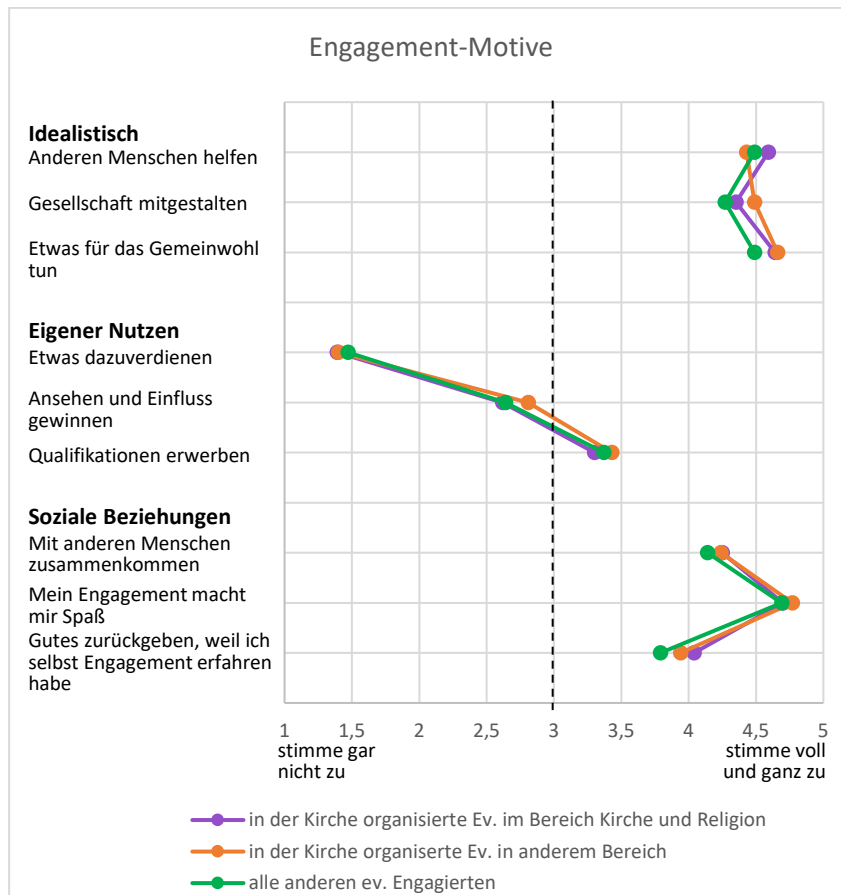


Abbildung 2: Engagementmotive (Arithmetische Mittelwerte); sortiert nach den Ergebnissen einer (explorativen) Faktorenanalyse für die Evangelischen; vorab festgelegt wurde eine drei-faktorielle Struktur.

Die niedrigsten Zustimmungswerte finden sich in der Dimension „Eigener Nutzen“, wobei der Durchschnittswert für den finanziellen Aspekt schon auf den Negativpol der Ablehnung zusteuert, während bei „Qualifikationen erwerben, die im Leben wichtig sind“, der Zuspruch überwiegt. Dies gilt insbesondere für die jüngeren Engagierten, in der Tendenz auch für die formal geringer Gebildeten⁴³ – eine der insgesamt nur wenigen erwähnenswerten Abweichungen, die sich aus der Berücksichtigung soziostruktureller Faktoren bei den Engagement-Motiven ergeben: Womöglich könnte also eine Anknüpfung an dieses Interesse auch hinsichtlich der Erschließung neuer Potenziale von Bedeutung sein.

Eine weitere Auffälligkeit zeigt sich in der Dimension der sozialen Beziehungen für das Zusammenkommen mit anderen Menschen: Bei diesem – insgesamt mit großer Zustimmung belegten – Motiv sind es die formal geringer Gebildeten, die

⁴³ Die Ergebnisse der dazu durchgeführten multiplen linearen Regressionsanalysen für die evangelischen Engagierten können bei den Autorinnen abgerufen werden. Vgl. auch Arriagada / Karnick, a. a. O., S. 121f., Sinnemann, a. a. O., 40f.

nachweislich eine stärkere positive Resonanz zum Ausdruck bringen und damit ein zweites Beispiel für ihre erkennbaren Präferenzen geben.⁴⁴

Die weitgehende Übereinstimmung der Engagierten-Gruppen bei den (nachgefragten) Motiven für ihren Einsatz macht deutlich, dass sich die religiös-kirchliche Verankerung in der Kirche als unterscheidender Faktor für das Ehrenamt in der Kirchengemeinde offenbar nicht in Abweichungen bei den Beweggründen für das Engagement niederschlägt, wie es mitunter in einer bewertenden Gegenüberstellung von Pflicht und Hedonismus, von Eigennutz und Altruismus geschieht. Dies gilt darüber hinaus auch für die empirisch ermittelte dimensionale Struktur der Motive selbst, in der sich kein Hinweis auf eine Gegenläufigkeit ergibt. Etwas verkürzt formuliert: Es macht (auch) Spaß, anderen zu helfen, die Gesellschaft mitzugestalten und darüber hinaus mit dem eigenen Engagement zum Beispiel auch Ansehen gewinnen zu können.

4.3 Zusammenfassende Ergebnisübersicht

Im Unterschied zur schon seit Jahrzehnten negativen Entwicklung bei der Kirchenmitgliedschaft weist die Statistik für das Ehrenamt in den Kirchengemeinden – trotz des sich inzwischen abzeichnenden Rückgangs – immer noch klar eine positive Bilanz im Vergleich zur Mitte der 1990er Jahre aus, wozu wohl auch die seitdem verstärkten Anstrengungen zur Gewinnung von Ehrenamtlichen beigetragen haben. Allerdings unterliegen die Potenziale dafür deutlichen Begrenzungen, die sich künftig noch verstärken werden. Bereits jetzt ist eine Ausdünnung der so genannten Kerngemeinden sichtbar, die handlungspraktische Einbindung in das kirchliche Leben vor Ort als Tor zum Engagement lässt zusehends nach. Das betrifft insbesondere die Jüngeren als Nachwuchsgeneration, auf die sich deshalb auch besondere Aufmerksamkeit richtet.⁴⁵ Allerdings sollten dabei nicht die Chancen übersehen werden, die mit den Babyboomer:innen aktuell allein in dieser zahlenmäßig starken, nachwachsenden Generation der Älteren liegen. Auch wenn sie nicht mehr so eindeutig für die bisher weitgehend sicher geglaubte Basis des kirchlichen Lebens durch die Älteren steht, war für sie doch zumindest die religiöse Primärsozialisation – als ein entscheidender Faktor für die Ausbildung religiös-kirchlicher Orientierungen – zumeist noch der Normalfall.

Ein wichtiges Befragungsergebnis wird über die Selbstverortung der Ehrenamtlichen bei der Wahl des Engagement-Bereichs für ihre Tätigkeit sichtbar: Beachtliche Teile von denen, die unter dem Dach der Kirche arbeiten, stellen dabei auf die inhaltliche Ausrichtung ihres konkreten Einsatzes, nicht aber auf dessen organisatorische Einbindung in die Kirche ab. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser konkrete Bezug, der sich in den Daten insbesondere für den kulturell-musikalischen und den sozialen

⁴⁴ Anders, als in den deskriptiven Gesamtauswertungen beschrieben, verliert das Alter bei diesem Motiv seine Bedeutung, wenn man zugleich den Bildungsstand berücksichtigt (vgl. vorherige Anmerkung).

⁴⁵ Vgl. auch EKD-Synode, Vorbereitungsausschuss, 10 Thesen zur Diskussion, 2018, <https://www.ekd.de/glaube-junger-menschen-thesen-38050.htm> (Zugriff: 2.11.2023).

Bereich, aber auch für die Arbeit mit Jugendlichen abbildet, Potenziale in sich trägt, die weit über die Begrenzungen der kerngemeindlichen Struktur des Engagements im Bereich Kirche und Religion hinausreichen.

Im weiteren Vergleich der Engagierten-Gruppen anhand der – in Abgrenzung zum Hauptamt – gesetzten Merkmale für das Ehrenamt bestätigt sich deutlich, dass eine (neue?) Justierung bei den Funktionszuweisungen und den jeweiligen Rollenverständnissen – angesichts der absehbaren Entwicklungen auch und gerade in den Kirchengemeinden – zunehmend wichtig wird: Abgesehen von der Frage der finanziellen Vergütung weisen die Ergebnisse auf eine zumindest in Teilen schwierige Abgrenzung zwischen Haupt- und Ehrenamt hin, die sich zwischen den Engagierten-Gruppen unter dem Dach der Kirche durchaus unterschiedlich gestaltet. Sowohl im Blick auf die Qualifikation als auch hinsichtlich der zeitlichen und funktionsbezogenen Bindung sowie bei der Übernahme von (Leistungs-)Verantwortung finden sich jeweils beachtliche Anteile von Ehrenamtlichen, die darin den Hauptamtlichen näherkommen. Zwar wird auch deutlich, dass es keineswegs Mehrheiten sind, die mit dem eigenen Engagement eine entsprechende Ausrichtung verbinden oder überhaupt anstreben. Zumindest in einem Punkt dokumentiert sich dann aber doch ein Verständnis der eigenen „Arbeit“, das für die große Mehrheit der Ehrenamtlichen, ob in der Kirche oder anderswo, zumindest implizit für eine auch anerkannte Mit-Verantwortung steht: die Möglichkeit zur Mitsprache.

Hervorzuheben bleibt schließlich noch, dass sich die nachgefragten Motive für das Engagement offensichtlich nicht als Kriterium für die Verortung des Ehrenamts eignen, ob es im Raum der Kirche angesiedelt ist oder auch nicht: Neben dem – früher oftmals verpönten – Spaß an der Tätigkeit sind es für alle evangelischen Engagierten die Hilfe für andere Menschen, Gemeinwohlorientierung und die Möglichkeit zur Mitgestaltung der Gesellschaft, die in der Priorität an vorderster Stelle stehen.

5. Bestandswahrung – Transformation – Reproduktion: Lerneffekte für die Zukunft der Kirche

Das Engagement in der Kirche lässt sich als Potenzial darin beschreiben, wie Haupt- und Ehrenamt in vielfältiger Form (Mit-)Verantwortung für die Erfüllung des Auftrags tragen, der an alle Christ:innen ergeht. Wie die Tätigkeiten jeweils in den verschiedenen Dimensionen gestaltet sind, bedarf im Einzelfall einer hohen Aufmerksamkeit, so dass nicht nur im Hauptamt, sondern ebenso im Ehrenamt Qualifikation, Verantwortung oder auch Macht ausreichend wahrgenommen und genutzt werden. Zugleich lassen sich mit Blick auf das Ehrenamt aus den vorgestellten Ergebnissen wichtige Schlüsse ziehen, um mit ihnen eine zukünftige Gestaltung von Kirche weiterzudenken.

Allein die statistischen Daten zur kirchlichen Entwicklung verdeutlichen im Gesamtblick, dass die bisherigen Handlungsstrukturen in den Kirchengemeinden zunehmend brüchiger werden, auch wenn es dabei zu beachten gilt, dass sich die konkreten

Gegebenheiten vor Ort höchst unterschiedlich gestalten können.⁴⁶ Da der deutliche Rückgang bei der Kirchenmitgliedschaft – jedenfalls bislang – keineswegs mit einem erkennbar stärkeren religiös-kirchlichen Commitment der verbleibenden Evangelischen einhergeht, steht kaum zu erwarten, dass sich auch künftig genug Ehrenamtliche hinzugewinnen lassen, die diese Entwicklung in (bewusster) Erfüllung ihrer *kirchlichen* (Mit-)Verantwortung auffangen könnten.

Die empirischen Ergebnisse verweisen allerdings auch darauf, dass dieser auf die kerngemeindliche Struktur der kirchlichen Arbeit vor Ort konzentrierte Blick, in der es zudem überwiegend leitende Personen im „Dienst“ oder „Amt“ – ob haupt- oder ehrenamtlich – sind, die für die (Mit-)Arbeit *in der Kirche* werben und damit ihrerseits Tendenzen zur Schließung dieser Gemeinschaft befördern, selbst eine verengte Perspektive mit sich bringt. Es konnte gezeigt werden, dass das Dach der Kirche schon jetzt deutlich weiter reicht: mit jenen, die sich zugleich in anderen Engagement-Bereichen, außerhalb der Kirche bewegen und damit – nicht zuletzt – zur Relevanz des kirchlichen Wirkens in der Gesellschaft beitragen, sowie mit jenen, für die weniger die Verortung ihres Einsatzes z. B. in einer Kirchengemeinde, sondern vielmehr dessen inhaltliche Ausrichtung im Vordergrund steht. Gerade letztere lassen Potenziale und Entwicklungschancen erkennen, die der Reproduktionskrise der Kirche entgegenwirken können. Dies setzt einen Perspektivwechsel voraus, der bei den entsprechenden Interessen der Menschen ansetzt und darüber (neue) Ermöglichungsstrukturen des Engagements eröffnet, wie dies etwa bei der inzwischen allort propagierten, gleichwohl noch weithin auf Projekte begrenzten Umsetzung der Sozialraumorientierung der Fall ist.⁴⁷ Ein solcher Perspektivwechsel setzt unweigerlich eine Veränderung der kirchlichen Handlungsstrukturen vor Ort in Gang, da er eine Verschiebung der Gestaltungsmacht beinhaltet, die gewohnte Steuerungsmechanismen außer Kraft setzen, zumindest aber in Schranken verweisen kann.

Dies wird auch und gerade die schon derzeit häufig nicht klare Verhältnisbestimmung zwischen Haupt- und Ehrenamt betreffen, insbesondere einen Diskurs über das Verständnis von Zuständigkeiten und die Übernahme von (Mit-)Verantwortung – inklusive der Anerkennung beziehungsweise Förderung der dafür notwendigen Kompetenzen – erfordern: Nimmt man einen solchen Perspektivwechsel ernst, braucht es eine – auch strukturell verankerte – Einbindung von Haupt- wie Ehrenamtlichen in *Entscheidungsprozesse*, und zwar auch unabhängig davon, ob die Ehrenamtlichen diese qua „Amt“ oder gegebener Leitungsfunktion bereits begleiten, auch wenn damit das Risiko einer stärkeren Fluktuation steigen mag. Die Gestaltung der vielerorts zumindest eingeleiteten Zukunftsprozesse für die Kirche und ihre

⁴⁶ Vgl. hierzu die Ergebnisse des zweiten Kirchengemeindebarometers des SI – dort insbesondere die Gemeindetypologie –, dessen Erscheinen zum Zeitpunkt der Abgabe des Manuskripts dieses Beitrags für Anfang 2024 geplant ist. Die konkreten Lit.-Angaben sind daher zu diesem Zeitpunkt noch nicht verfügbar.

⁴⁷ Vgl. dazu auch die Beiträge in G. Lämmlin / G. Wegner (Hg.), *Kirche im Quartier: Die Praxis. Ein Handbuch*, Leipzig 2020; A.-C. Renneberg / H. Rebenstorf, *Sozialraumorientierung. Neue Gemeindeformen und traditionelle Gemeinden in der EKD im Vergleich*, Baden-Baden 2023.

Gemeinden ist auf eine gemeinsame Betrachtung von „Arbeit in der Kirche“ und „gesellschaftlichem Engagement in der Kirche“ in Haupt- wie Ehrenamt angewiesen.